



II. Abtheilung: Mittheilungen.

Die Gebrüder Henn, Benedictiner.

[Vom † Pfarrer und Definitor Diel in Ruwer.]*)

In der Stadtbibliothek zu Trier sind in dem Saale rechts beim Eintritte sechs gemalte Fensterscheiben mit Wappenschildern und Inschriften in drei inneren Fensterflügeln angebracht. Dieselben kamen als Geschenk des Kommerzienrathes Hayn im Jahre 1825 an die Stadtbibliothek, und sind für die Geschichte der Stadt, insbesondere für die Geschichte der trierischen Benedictiner-Klöster von Interesse. Die Inschriften unter den Wappen geben uns Aufschluss über sechs Brüder Henn, welche zu gleicher Zeit Mitglieder des Benedictiner-Ordens im Trierischen gewesen sind. Marx, in seiner Geschichte des Erzstiftes Trier, Band III. S. 268, schreibt nur von fünf Benedictinern Namens Henn, welche zu Ende des 17. und zu Anfang des 18. Jahrhunderts in trierischen Klöstern gelebt haben. In Wirklichkeit gab es deren sechs, wie es der Wortlaut der folgenden Inschriften beweist:

1. Abt ALEXANDER HENN von St. Maximin.

Reverendissimus et gratosus Dominus Alexander Henn, Dei et amplifcae sedis gratia imperialis, et exempti monasterii Sancti Maximini prope Treviros Abbas, comitatus Fellensis et Burggraviatus Freudenburgensis Dominus temporalis, Statuum Trevirensium et Luxemburgensium Primas. Anno 1713.

2. Abt WILHELM HENN von St. Matthias.

Reverendissimus et Amplissimus Dominus Guilelmus Henn, divina providentia celeberrimae Abbatiae ad Sctum Matthiam prope Treviros Abbas, Dominus temporalis in Beurath, Langsus et Vilmar. Anno 1713.

*) Auch diese edle Priesterseele, die erst im Vorjahre ernstlich sich mit der Absicht trug in den Benedictiner-Orden einzutreten, ist heuer dem Kreise unserer Mitarbeiter durch den Tod entrissen worden. R. i. p.

Die Redaction.

3. Abt BENEDICT HENN von St. Martin.

Reverendissimus et Amplissimus Dominus Benedictus Henn, divina providentia antiquissimae Abbatiae ad Scetum Martinum prope Treviros Abbas, Dominus temporalis in Sivenick, Irsch et Ockfa.

4. Pater ARNOLD HENN von St. Maximin, Propst in Taben.

Admodum Reverendus Pater Arnoldus Henn, Abbatiae Scti Maximini Religiosus, Praepositus in Taben.

5. Pater MAXIMINUS HENN in St. Marien.

Admodum Reverendus Pater Maximinus Henn, Antiquissimae Abbatiae ad Scetos Martyres Professus. Anno 1713.

6. Pater MAXIMINUS HENN in Echternach.

Admodum Reverendus Pater Religiosus Maximinus Henn imperialis Abbatiae Scti Willibrordi in Epternaco, Pastor in Cröv. Anno 1713.

Das allen gemeinsame Wappenschild ist in zwei Felder getheilt; im obern Felde sind drei Hennen, im untern drei Eicheln; darüber ist ein Obstkörbchen mit Aepfeln, zu beiden Seiten je zwei Blumen, und zwar eine den Blüthenkelch niedersenkende Nelke und ein aufstrebendes Vergissmeinnicht.

In der Geschichte der Benedictinerklöster steht es wohl einzig in seiner Art da, dass sechs Brüder zu gleicher Zeit dem Orden angehörten, welche sich alle durch wahrhaft klösterliche Tugend auszeichneten, während drei von ihnen in bedrängter Zeit ihren Klöstern mit Ruhm als Aebte vorstanden.

I. Abt Alexander Henn.

Der hervorragendste unter den Brüdern war der Aelteste, Alexander Henn, geb. am 10. Februar 1643 zu Büllingen bei St. Vith, Regierungsbezirk Aachen. In Betreff des Geburtsortes der Brüder Henn ist zu bemerken, dass in einem Register der Abtei Maximin beim Abte Henn angemerkt steht: natus ex S. Vito, 1643, 10^{ma} Februarii, obiit 1698, 20 Maji. Wenn anderwärts Büllingen, in der Nähe von St. Vith und, wie dieses Städtchen, im damaligen Herzogthum Luxemburg gelegen, als Geburtsort der Gebrüder angegeben wird, so ist dieser Widerspruch wohl so zu erklären, dass man irrthümlich dem Alexander Henn St. Vith als Geburtsort beigegeben hat, weil sein Onkel, Abt Maximin Gülich, unter welchem Alexander in St. Maximin eingetreten ist, aus St. Vith stammte. Auch ist es möglich, dass der älteste Sohn der Familie Henn in St. Vith, die übrigen Kinder in Büllingen, ebenfalls in der Eifel und im Luxemburgischen gelegen, zur Welt gekommen sind.

Im neunzehnten Jahre seines Lebens trat Alexander in St. Maximin in den Benedictiner-Orden ein. Für die Lebensrichtung der Brüder Henn war es von entscheidendem Einflusse, dass ihr Oheim mütterlicherseits Abt in diesem Benedictiner-Kloster war. Maximin Gülich, welcher die Abtswürde von 1655 bis 1679 inne hatte, nahm seinen Neffen am 10. August 1662 in den Orden auf. Am 5. März 1667 wurde Henn zum Priester geweiht.

Bis zum Jahre 1675 finden wir den jungen Ordenspriester nirgends erwähnt. Erst in diesem Jahre tritt Alexander Henn in den Vordergrund der öffentlichen Wirksamkeit. Er wurde Pfarrer in Freudenburg, welche Pfarrei durch den Tod des P. Friedrich Link erledigt worden war. Freudenburg nebst Burg war ein Besitztum der Abtei St. Maximin und führte der jedesmalige Abt von St. Maximin wegen dieses Besizes den Titel Burggraf von Freudenburg. Die Ernennung Henn's durch Erzbischof Carl Caspar geschah zu jener Zeit, da die Stadt Trier von den Franzosen unter Ludwig XIV. erobert und die Kirchen und Klöster bei Trier, darunter St. Maximin, gänzlicher Zerstörung preisgegeben waren. In der Ernennungs-Urkunde wird auf diesen traurigen Zustand hingewiesen, indem es daselbst heisst: »Quum nobis nomine totius conventus Abbatiae S. Maximini nunc funditus destructae supplicatum sit, quatenus in solatium et sustentationem hinc inde dispersorum Conventualium afflictis his belli temporibus tibi eandem conferre dignaremur . . .«

Es war eine Bevorzugung, aber auch ein Glück für den Pater Henn, auf die ehrenvolle und wichtige Stelle als Pfarrer nach Freudenburg berufen zu werden, denn die Ordensgemeinde war zum Theil nach auswärtigen Klöstern zerstreut, zum grösseren Theile aber hatte sie in ihrem Refugium in der Stadt ein sehr beengtes Unterkommen gefunden, wo die frommen Patres, abgesehen von den Bedrückungen durch die rohe Soldateska, zur Unthätigkeit verurtheilt waren. Welch' eine Freude muss es für den geistreichen und seeleneifrigen Pater Alexander gewesen sein, ein so grosses und so lohnendes Feld der Arbeit zugewiesen zu erhalten. Fünf Jahre verweilte er auf der Pfarrei Freudenburg, wo ihm der Pater Paulin Deilfeld als Vicar treu zur Seite stand, welcher darnach auch sein Nachfolger im Pfarramte wurde. Was er dort geleistet und neu geschaffen hat, davon geben die noch vorhandenen Pfarrbücher beredtes Zeugniß. Alles, was gegenwärtig sich im Freudenburger Pfarrarchiv an Registern, Protokoll- und Bruderschaftsbüchern sich findet, hebt mit der Zeit des Pfarrers Henn an und ist von ihm angelegt, und trägt an der Spitze seine Handschrift.

Am Kopfe des Sebastianus-Bruderschaftsbuches stehen zum Jahre 1676 folgende Namen: R. R. D. D. P. Alexander Henn, P. Paulinus Deilfeldius, P. Sebastianus Winandi, imperialis Abbatiae S. Maximini professi Sacerdotes pro tempore animarum curatores in Freudenburg et Taben.

Für die Pfarrkirche besorgte der eifrige Pfarrer neue Altäre. Es ist vom Interesse die Notizen Henn's hierüber zu lesen, welche uns über den Geldeswerth jener Zeit Aufschluss geben. Henn selbst schreibt über den neuen Hochaltar und die Beschaffung desselben:

Anno 1677 in vigilia sanctissimae Trinitatis erectum est summum sive majus altare in Ecclesia Freudenburgensi ad honorem Dei Uni-Trini et S. S. M. M. Sebastiani ac Symphoriani. Statuarius pro elaboranda nova hac ara recepit in mercedem quadraginta et unum imperiales. Pictor vero pro tabula majore Scitissimae Trinitatis duodecim imperiales, pro minore S. Patris N. Benedicti duos, pro illuminatione tabernaculi venerabilis Sacramenti quinque ac pro inuratione limbi majoris tabulae tres imperiales. Socius denique statuarii pro honorario accepit dimidium imperialem, quibus, si addas unum imperialem pro sera clavoque tabernaculi, exurget summa ad 64 $\frac{1}{2}$ Rthlr. Item pro lateralibus S. S. Sebastiani et Symphoriani grandioribus statuis 16 Rchsthlr. pro statuario et pro pictore ratione illuminationis utriusque statucae.

Vorher schon hatte Pfarrer Henn einen neuen Seitenaltar beschafft, worüber er folgende Notiz hinterlassen hat: Anno 1677 circa festum Annuntiationis B. M. erectum est in ecclesia Freudenburgensis altare laterale novum ad honorem dolorosae Virginis Mariae. Statuarius pro ara recepit tredecim imperiales et pictor pro tabula septem adeoque totum altare viginti constitit imperialibus, ad quorum solutionem contulerunt ad honorem B. Virginis dolorosae infrascripti: . . . Henn 1 Rchsthlr., Deilfeld $\frac{1}{2}$ Rchsthlr. etc. . . .

Aus dieser überaus segensreichen Wirksamkeit wurde Henn abberufen durch seine Wahl zum Abte von St. Maximin an Stelle seines Oheims, Maximin Gülich, welcher am 29. December 1679 im Refugium Fetzenreich in Trier starb. Schon am 10. Januar 1680 trat Alexander Henn in seine neue Stellung als Abt ein. In den Cartularien von St. Maximin (Stadtbibliothek Nr. 1338) besitzen wir hierüber noch folgende handschriftliche Aktenstücke:

1. Bulla confirmationis Alexandri Henn vom 9. October 1680 von Papst Innocenz XI, worin es heisst: » . . . confidentes, quod dextera Dei tibi assistente propitia monasterium praefatum per tuae circumspectionis industriam et studium fructuosum regetur utiliter et prospere dirigetur et grata in spiritualibus et temporalibus suscipiet incrementa . . . «

2. Bulla Absolutionis Alexandri Henn Abbatis factae ab Innocentio XI anno 1680, 9. Octobr.

3. Bulla Innocentii XI ad conventum in causa electionis Alexandri Abbatis 1680, 9. Octobri, worin es heisst: » . . . mandamus, quatenus dicto Alexandro Henn Abbati tanquam Patri et Pastori animarum vestrarum humiliter intendentes et exhibentes obedientiam et reverentiam debitas et devotas, ejus salubria monita et mandata suscipiatis humiliter et efficaciter adimplere curetis, alioquin sententiam, quam dictus Alexander Abbas rite tulerit in rebelles, ratum habebimus. «

4. Bulla Innocentii XI ad Leopoldum Imperatorem in causa Electionis Alexandri Abbatis anno 1680: »... Majestatem tuam rogamus et hortamur attente, quatenus dictum Alexandrum Henn Abbatem et praefatum monasterium tuae curae commissum habeas pro nostrae et apostolicae sedis reverentia propensius commendatos in ampliandis et conservandis juribus suis, sic eos benigne favoris auxilio prosequaris, quod ipse Alexander Henn Abbas tuae celsitudinis fultus praesidio in commisso sibi curae pastoralis officio possit, Deo propitio, prosperari et tibi exinde a Deo perennis vitae praemium et a nobis condigna proveniat actio gratiarum.«

5. Forma juramenti anno 1680.

6. Bulla Innocentii XI concedens liberam facultatem recipiendi a quovis Episcopo Benedictionem, anno 1680.

7. Bulla Innocentii XI ad vasallos in causa electionis Alexandri Henn anno 1680: »... Quocirca universitati vestrae per Apostolica scripta mandamus, quatenus dictum Alexandrum Henn Abbatem devote suscipientes et debita honorificentia prosequentes et fidelitatem solitam nec non consueta servitia et jura sibi a vobis debita exhibere integre studeatis, alioquin sententiam sive poenam, quam dictus Alexander Henn rite tulerit seu statuerit in rebelles, ratam habebimus.«

Abt von St. Maximin zu sein, war zu jener Zeit eine hervorragende Stellung und eine sehr hohe Würde. Die Abtei St. Maximin gehörte zu den reichsten Klöstern in ganz Deutschland; weithin dehnten sich die Besitzungen über das trierische und luxemburgische Gebiet und jenseits des Rheines im Darmstädtischen aus, über welche der jeweilige Abt die zeitliche Herrschaft inne hatte; in der Titulatur des Maximinen-Abtes las man die Worte: »Zeitlicher Herr der Grafschaft Fell und der Burggrafschaft Freudenburg.« Auf den Reichstagen hatte der Abt wegen der von der Abtei beanspruchten, später aber aberkannten Reichsunmittelbarkeit Sitz und Stimme und auf den Versammlungen der Landstände in Trier und Luxemburg führte er als Primas den Vorsitz.

Abt Henn fand bei seinem Amtsantritte Kirche und Kloster durch die Franzosen zerstört, das Vermögen durch die fast unerschwinglichen Contributionen zerrüttet, Archiv und Bibliothek zerstreut und die Klostersgemeinde in dem engen Raume ihres Refugiums Fetzenreich in der gedrücktesten und traurigsten Lage. Obgleich die kaiserlichen Truppen am 6. September 1675 die Stadt Trier, welche die Franzosen genau zwei Jahre inne hatten, nach hartem Kampfe wieder eroberten, waren die Religiosen von St. Maximin demnach gezwungen, bis zum Jahre 1683 in dem städtischen Refugium wie in der Verbannung zu verweilen. Unter diesen überaus schwierigen Verhältnissen gelang es der Klugheit und der angestrengtesten Thätigkeit des Abtes Henn die ökonomische

Lage seines Klosters wieder in Ordnung zu bringen und in der kurzen Zeit von 1680—83 den Klosterbau vollständig auszuführen. Wir dürfen uns nicht wundern wenn der fromme Abt, da er von diesem seinen Werke redet, auf einen ganz besonderen Schutz Gottes, der hier obgewaltet, hindeutet. Doch hören wir hierüber die eigenen Worte des würdigen Abtes, die wir einem Briefe entnehmen, welchen derselbe im Jahre 1683 an den gelehrten Jesuiten Papebroch geschrieben hat. »Die Zerstörung unseres Klosters und der Kirche geschah im Jahre 1674 in den Monaten April und Mai. Soweit ging die Wuth der Zerstörer, dass auch nicht ein wohnliches Plätzchen mehr übrig blieb, wesshalb wir Mönche, damals an Zahl dreissig, gezwungen waren, in das Refugium innerhalb der Stadt uns zurückzuziehen. wo wir zu drei und vier in einem Zimmer zwischen alten, verfallenen Wänden mehr eingepfercht als einlogirt waren. Dennoch haben wir unser tägliches Officium unter grossem Zusammenlaufe der Nachbarschaft während neunjähriger Verbannung bis zur Wiederherstellung unseres Hauses ununterbrochen abgehalten. Sogar das Opfer der hl. Messe ist täglich in der Krypta des hl. Maximinus gefeiert worden. Diese war nämlich durch Gottes gütige Vorsehung trotz des ganzen Gewichtes des einstürzenden Gewölbes und der grossen Menge der niederfallenden Mauersteine und trotz der Böswilligkeit der alles Heilige zertretenden Soldaten, einzig und allein unversehrt geblieben. Als nun im Laufe dieser höchst traurigen Zeit der hochwürdige Herr Abt Maximinus Gülich, durch Alter und Kummer aufgerieben, im Herrn entschlafen und ich am 10. Januar des Jahres 1680 durch freie Wahl des Conventes gegen meinen Wunsch und ohne jegliches Verdienst meinerseits an dessen Stelle gewählt worden war. hat der hl. Vater, Unser Herr, Innocenz XI in der Confirmationsbulle, die wir, als dem hl. Stuhle untergeben, von der römischen Curie erhalten haben, den Wiederaufbau der Kirche und des Klosters zur Pflicht gemacht mit den Worten: »Auch wollen wir, dass Du mit allen Kräften für den Neubau der Abtei nebst Kirche Sorge tragest, indem wir andurch Dein Gewissen mit dieser Verpflichtung belasten.« Durch diesen apostolischen Befehl angetrieben und auf die Hülfe Gottes und der Heiligen fest vertrauend, habe ich in der Octav von Pfingsten 1680 unter Anrufung des hl. Geistes das grosse Werk begonnen und unter dem Beistande des allmächtigen und gütigen Gottes unter grossen Schwierigkeiten und innerhalb nicht gerade dreier Jahre dieses grosse vierflügelige Klostergebäude mit den die Maximinkirche rings umgebenden Krypten aufgeführt und so konnten wir im Jahre 1683 am Feste des hl. Constantin des Grossen, der im Jahre 333 unser Kloster in seinem Palaste gegründet hatte, unter den lauten Beifallsbezeugungen des trierischen Volkes an unseren alten Wohnort zurückkehren. Seine Eminenz der

Kurfürst von Trier hatte, um unseren Einzug feierlicher zu machen, eine Procession mit dem Allerheiligsten aus der Metropolitankirche nach St. Maximin angeordnet. So gestaltete sich der Tag zu einem Festtage für die ganze Stadt. Die Böller ertönten, Musik erschallte, alle Glocken der Stadt verkündeten ihren Freudenruf; die trierische Bürgerschaft theils unter Waffen, theils in Feierkleidern eröffnete den Zug; die Bewohner der Stifter und Klöster reiheten sich an und unzähliges Volk, theils aus Andacht, theils aus Vorwitz schloss den Festzug. Am Ziele angelangt, wurde zur Danksagung ein feierliches Singamt mit Te Deum abgehalten. Darauf fand in den beiden Refectorien der Abtei ein Festmahl statt, an welchem über zweihundert Personen theilnahmen. Den Bau der Kirche haben wir mit Gottes Hülfe soweit in die Höhe geführt, dass wir innerhalb eines Jahres dieselbe zur Vollendung zu bringen hoffen. «

Nun wendete Abt Henn seine ganze Sorgfalt dem noch wichtigeren, inneren Fortbau der klösterlichen Disciplin und der wissenschaftlichen Thätigkeit zu. Auf diese seine Hauptaufgabe richtete der ausgezeichnete Mann seine ungetheilte Aufmerksamkeit hin und es gelang ihm, in kurzer Zeit sowohl das klösterliche Leben, wie auch die wissenschaftlichen Studien zu hoher Blüthe zu bringen.

Wie strenge Abt Henn auf Klosterdisciplin drang, ersehen wir aus folgendem. Nur das eigentliche, an die Kirche anstossende Klostergebäude hatte bis zu seiner Zeit Clausur; in die übrigen Räume konnten auch Frauenzimmer zugelassen werden. Das schien dem für den guten Ruf seiner Ordensbrüder besorgten Abte bedenklich; er erwirkte ein päpstliches Breve, gemäss welchem das ganze Abteigebäude zur Clausur gezogen und abgeschlossen wurde. Diese neue Ordnung der Dinge liess er dem Eintretenden durch einen in drei Sprachen verfassten Anschlagzettel, welcher am Eingange zum Kloster angeheftet war, verkünden. Auf pünktlichen Chorbesuch hielt er mit aller Strenge; er gieng hierin mit bestem Beispiele voran; niemals fehlte er bei dem täglichen und nächtlichen Officium; äusserst selten unterliess er die Darbringung des hl. Messopfers. Bei Tische erschien er jedesmal in Mitte seiner Brüder und gestattete sich unter keinen Umständen eine Auszeichnung vor den Uebrigen. Bei dieser Strenge vergass er jedoch nicht jenen Spruch des Weisen, dass der zu streng gespannte Bogen breche. Bei allen Anforderungen, die der Abt an die Brüder stellte, liess er es in Nichts an jener Schonung und Milde fehlen, welche ihm die Regel zur Pflicht machte. Wenn von Zeit zu Zeit den Conventualen eine besondere Erholung für einige Tage auf der Villa Grünhaus an der Ruwer gewährt wurde, erschien er selbst unter den Brüdern und nahm in aller Herab-

lassenheit und Heiterkeit an den Freuden theil. Dieses ganze Verhalten des Abtes Alexander bewirkte auch, dass die Zahl der Patres, welche in Folge der über das Haus ergangenen Leiden sehr herunter gekommen war, wieder in die Höhe stieg und beim Ableben Henn's 39 betrug.

Zur Hebung der wissenschaftlichen Studien war dem nach allen Seiten hin umsichtigen Manne besonders daran gelegen, Archiv und Bibliothek, welche in gänzliche Unordnung gerathen waren, wieder herzustellen. Er liess den liber aureus Abbatiae Scti Maximini mit seinen 82 ältesten Urkunden nicht blos copiren, sondern auch zur Sicherung des Besitzstandes alle späteren Urkunden durch die Notare Conrad und Martini vom 28. Mai 1693 an in beglaubigter Form abschreiben, in 15 Foliobänden zusammenfassen und das Ganze mit sehr nützlichen, das Nachschlagen sehr erleichternden Anmerkungen versehen. Welchen Werth Abt Henn selbst diesem Werke zuerkannte und welchen Antheil er an demselben genommen, ersehen wir aus der Vorrede, welche auf vier Folioblätter von der Hand des Abtes selbst geschrieben im ersten Bande sich findet. Wir lassen hier einige Sätze aus dieser Vorrede folgen, welche uns den Eifer, womit Henn für die Ehre und den Besitz seines Klosters begeistert war, hinreichend kennzeichnen. » . . . Et vero, ut de nostro scti Maximini monasterio tantum commemorem, quot funesta legimus, huic sancto loco jam inde a prima sua origine Alanorum, Vandalorum, Nortmannorum aliarumque barbararum gentium furore illata excidia? Immo viderunt superiori saeculo majores nostri sub Richardo a Greiffenclap per vicinos nostros, magistratum et cives Trevirenses. Vidimus, et eheu nos ipsi ac madidis etiamnum oculis deploramus hoc, quo haec scribimus saeculo anno 1674 mensibus Aprili et Majo antiquissimum hoc monasterium cum nobilissima Ecclesia ferali Gallorum sub Vignoris urbis trevericae gubernatore immanitate ita funditus everti, ut vix remaneret lapis super lapidem. Verum quae Dei miserantis ergo nos majoresque nostros semper amabilissima providentia fuit, ex infelicibus hujusmodi monasterii nostri ruderibus viderunt praedecessores nostri, vidimus et nos ipsi feliciora et auctiora aedificia quasi nova, ex cineribus phoenicem, suffragantibus sanctorum . . . intercessionibus resurrexisse . . .

Periit Diploma Constantini; item tabulae Theodosii Magni perierunt denique plura alia Pontificum, imperatorum ac Principum rescripta, quae posterioribus saeculis pessimo consilio in arce Ehrenbreitenstein occulta ac dein perdita sunt, quamvis ea nos aliquando habuisse, relictæ post funesta illa naufragia in Archivio tabulae sufficienter docuerunt . . .

Jactura Documentorum irreparabilis est et citra ingens

miraculum redintegrari non potest. Quanta vero ex fundamentalium horum documentorum ammissione in sancti Maximini Abbatum damna et calamitates redundarint, senserunt majores nostri sub gravissimis Adalberonis aliorumque Trevirorum Archiepiscoporum persecutionibus, sensimus et nos, immo sentimus adhuc seri eorum nepotes, dum libertate ac immediata ab imperio romano dependentia amissa atque annuo tributorum provincialium onere et aliis non modice servitutibus pergravati sub Principum Trevirorum Dominatione una cum subditis nostris ingemiscimus. (Henn spricht des Weiteren von dem langwierigen Streit zwischen Abtei und Erzbischof wegen der Reichsunmittelbarkeit; schliesslich unterlag die Abtei.) . . . Atque ita lugubris illa Maximiniana Abbatia ab alto congenitae sibi libertatis gradu prolapsa ex neglecta Archivii custodia cum ingenti innumerabilium malorum symmate unice promanavit . . . (Henn tadelt hier die früheren Aebte sehr scharf) . . . Id, quod nos ipsi in Gallica reunione (Reunionskammer) plus nimis experti sumus, quando de amplissimis nostris in Ducatu Luxemburgensi proventibus ac de Burgraviatu Freudenburgensi, immo de ipsa nostra Constantiniana fundatione actum erat, (Henn glaubt nämlich irrthümlich an die Echtheit eines früher im maximinischen Archive vorhandenen constantinischen Schenkungsbriefes) nisi istorum autographos titulos producere potuissemus et hujus indubiam fidem ex Dagobertino diplomate fecissemus.« (Auch das Dagobertinische Diplom ist seit Mabillon als unecht anerkannt. Marx, Erzstift Trier 3, 135).

Das alphabetisch geordnete Archivium Maximinianum von Abt Henn befindet sich gegenwärtig in der Stadtbibliothek zu Trier und legt heute noch Zeugniß ab von dem grossen Geiste desjenigen, durch den es entstanden ist. »Dieses grosse Maximiner Diplomatar ist, wie Beyer in der Einleitung zu dem mittelrheinischen Urkundenbuch sich ausdrückt, das schönste Denkmal wahrhaft wissenschaftlicher Sorgfalt.«

Besondere Erwähnung verdient noch, dass Henn die Annalen von St. Maximin, welche auf Anregung des Abtes Agritius Reckinger (1623—1654) von dem gelehrten Jesuiten Alexander Wilheim verfasst und bisher noch nicht im Drucke erschienen sind, abschreiben liess. Wilheim hat zwar die Geschichte des Klosters nur blos zum Jahre 1130 bearbeitet; doch wäre es für die trierische Historiographie ein grosser Nachtheil, wenn das verdienstvolle Werk uns nicht aufbehalten worden wäre. Dies haben wir nur der Sorgfalt des Abtes Alexander zu verdanken. Zwei Abschriften in zwei grossen Foliobänden wurden durch ihn besorgt; eine von diesen befindet sich in der Stadtbibliothek, die andere ist aus dem Nachlasse des Dr. Ladner in den Besitz des Caplan Dasbach übergegangen. Auf dem ersten Blatte liest

man die Beglaubigung und die Unterschrift von Abt Alexander Henn.

Wie sehr das Streben nach höherer Ausbildung die jüngeren Ordensmänner in St. Maximin beseelte, schliessen wir aus Folgendem:

Abt Henn erlebte es, wie aus einer handschriftlichen Notiz zu ersehen ist, dass an einem Tage, am 14. September 1693, sechs Mönche seines Klosters zu Doctoren der Theologie promovirt wurden. Es waren dies die HH. Nicetius Andreaë, Alexander Bolen, Marcus Pennay, Johannes Hogard, Nicolaus Pack und Jakob Enkhauser, von welchen zwei, nämlich Andreaë aus Seckingen und Pack aus Mayen, die unmittelbaren Nachfolger Henn's geworden sind. Um diesen Tag als einen Ehrentag für das Haus zu verherrlichen, veranstaltete der Abt ein glänzendes Mittagmahl, welches Henn selbst in jener von ihm hinterlassenen Notiz *prandium doctorale* nennt.

Abt Henn hat auch ausser verschiedenen kleineren Zusammenstellungen und Notizen, die sich in maximinischen Handschriften zerstreut vorfinden, drei grössere Schriften hinterlassen.

1. *Ephemerides Trevericae obsidionis per Gallos ab Augusto anni 1673.*

2. *Excidium vere horribile, hoc est historia excidii imperialis et exempti monasterii s. Maximini ordinis s. P. Benedicti prope Treviros sub Maximino Abbate 1674 conscriptum ab oculari teste Fr. Alexandro Henn ejusdem coenobii religioso.*

3. *Excidium Ecclesiae S. Paulini.*

Die zwei ersten Schriften sind in der Stadtbibliothek zu Trier in Abschrift, die an dritter Stelle angeführte Schrift im Original vorfindlich. Wie Henn dazu kam, nicht nur die Schicksale seines Ordenshauses zur Zeit der Occupation durch die Franzosen zu schildern, sondern auch die Zerstörung in der Nähe von St. Maximin gelegenen Stiftes St. Paulin, ersehen wir aus der eigenhändigen Schlussbemerkung Henn's, welche lautet: »*Historiam praefatam excidii Pauliniani ad instantiam D. Decani Rosburgs (alias Rospors 1641—1677) ex mandato Rmi D. sui Praelati Maximini Gülich scripsit et composuit Alexander Henn Religiosus S. Maximini Sacerdos professus et S. Maximini in Abbatia successor. In fidem. Alexander Henn Abbas S. Maximini.*«

Die letztere Schrift über Kirche und Stift St. Paulin hat der Gymnasiallehrer Buschmann in Trier, jetzt Director des Gymnasiums in Sigmaringen, im Programm 1880 in deutscher Uebersetzung nebst Erläuterungen veröffentlicht. Die beiden Schriften über Maximin sind theilweise in den *Gesta Trevirorum* von Wyttenbach und Müller, in den »Ringmauern und Thoren der Stadt Trier«

von Marx und in der »Metropolis Ecclesiae Trevericae« von Brower und Masen zum Drucke gelangt. Letztlich ist das excidium vere horribile Scti Maximini in den »Studien und Mittheilungen aus dem Benedictiner-Orden« wörtlich im Urtexte abgedruckt worden. Nur einzelne Partien, welche der mehr zu einem Rhetoriker als zu einem Historiker angelegte Verfasser in den Faden der Geschichte fast störend aufgenommen hat, sind nicht zur Veröffentlichung gelangt. Jeder, der diese Schrift liest, wird sich von der fließenden Schreibart, von der oft hinreissenden Sprache und den geistreichen Gedanken des Abtes Henn im höchsten Grade angezogen fühlen. Die Gewandtheit, womit er die lateinische Sprache handhabt, mehr aber noch die Aufregung, in die der Verfasser durch die unerhörten Bedrückungen und Rohheiten der Heiligthumsschänder versetzt war, haben es freilich verursacht, dass sich Gedanken und Worte zu sehr häufen; so wird der Styl bisweilen schwulstig, die zu langen und in einander geschobenen Sätze erschweren das Verständniss. Ueberall tritt dem Leser die ausgebreitetste Kenntniss der klassischen und der christlichen Literatur entgegen; dem Verfasser stehen Stellen von heidnischen Schriftstellern und Kirchenvätern reichlich zu Gebote. Die zahlreich eingewebten Schriftsteller weiss er ganz vortrefflich zu verwerthen. Ueberhaupt tritt uns in den Schriften Henn's ein reichbegabter Geist und eine innige Frömmigkeit entgegen, die wohlthuend auf den Leser wirkt und demselben mit hoher Achtung vor dem edlen Verfasser erfüllt.

Gottes gütige Fürsprechung hat diesen Mann zu rechter Zeit der Abtei St. Maximin zugeführt. Unter den schwierigsten Umständen hat er in kurzer Zeit Alles erneuert, Alles umgeschaffen. Seine Arbeiten beschloss er mit dem Neubau des Elisabethen-Hospitals, welches mit seinen Anfängen bis in den Beginn des 13. Jahrhunderts zurückreicht, und der St. Michaelskirche, welche an das Hospital angebaut den Hospitaliten und den inwohnenden Maximiner-Leuten als Pfarrkirche diente. Diese Kirche war das letzte Werk, welches Henn vollendete; er selbst berichtet, dass der Gottesdienst für die kleine Michaelisparrei zeitweilig in einem eigens hierfür eingerichteten Saale im oberen Stocke des Elisabethen-Hospitals abgehalten worden sei. Diese beiden letzten Bauten Henn's, Kirche und Hospital, sind gegenwärtig nicht mehr vorhanden. Im Jahre 1777 baute Pater und Pastor Ambrosius Paffrath eine neue Michaelis-Pfarrkirche und im Jahre 1792 errichtete Abt Willibrord Wittmann das neue stattliche Hospitals-Gebäude, welches heute noch besteht. Alle anderen Bauten, welche Henn errichtet hat, sind gegenwärtig noch vorhanden und legen Zeugniss ab von seinem hohen Geiste und seiner energischen Thätigkeit. Leider sind Kloster und Kirche nunmehr Kasernen.

Erst in neuester Zeit wurde der östliche Theil der Maximinkirche in eine Pfarrkirche für das katholische Militär umgewandelt. Aus diesem wieder hergestellten Theile kann der Beschauer sich einen Begriff machen von der Grösse und Majestät der ganzen Kirche, welche nach der Domkirche in Trier die geräumigste in der ganzen Diöcese Trier war. Das hochanstrebende Gewölbe ruht auf mächtigen Pfeilern. Eine bestimmte Stylart ist nicht ausgeprägt; es wechseln die Spitzbogen im Längenschnitt mit den Rundbogen ab, welche das Mittel- und die Seitenschiffe überwölben.

In dem Tugendkranze des Abtes Henn fehlte nicht die Liebe zu den Armen. In der Leichenrede, welche der Kapuziner Benignus Lohranus hielt, heisst es hierüber: »Es haben Aller Augen gesehen, die jemals mit Alexander gespeiset: von allen auf die Tafel gebrachten Speisen schnitt er die erste Portion ab, legte dieselbe zurück auf einen besonderen Teller, und dieses war die tägliche Portion für einen alten, blinden Mann, welchen er also labte und erhielt. Wie beklagen ihn die zwölf armen Männer, für welche er das demolirte St. Elisabethen-Hospital wiederum hat angefangen zu repariren.«

Ein besonderer Gegenstand der wohlthätigen Sorgfalt Alexanders war ebenfalls das zu seiner Zeit sehr bedürftige Kloster der Welschnonnen, in welchem seine Schwester Maria Gertrudis den Schleier genommen und sich der Erziehung der weiblichen Jugend gewidmet hatte, woselbst sie im Jahre 1731 als Vorsteherin starb. Welch tief religiöser Sinn muss die Familie Henn beherrscht haben, da also neben den sechs Brüdern auch noch eine Schwester sich dem Ordensleben zugewandt hatte! Ihren Bruder Alexander scheint die Schwester Maria Gertrudis sich zum Vorbilde genommen zu haben. Als sie Schaffnerin war, begann man mit der Erbauung sämtlicher Klostergebäulichkeiten, setzte die Arbeit unter ihrem Vorsteheamte fort und vollendete dieselbe drei Jahre nach ihrem Tode. Der ganze gegenwärtig bestehende Klosterbau mit Kirchen-Pensionatgebäude ist also ein Werk der Maria Gertrudis Henn. Bis zum Ausbruche des preussischen Culturkampfes wohnten hier die sogenannten Welschnonnen von der Congregation des seligen Petrus Fourerius und widmeten sich dem Unterrichte der weiblichen Jugend, mussten aber im Jahre 1873 ihr Kloster räumen und einer religionslosen höheren Töchterschule Platz machen.

Zur Zeit als die Schaffnerin und Vorsteherin ihre bauliche Thätigkeit entfaltete, war Abt Henn längst nicht mehr unter den Lebenden. Er starb leider für sein Kloster St. Maximin zu früh; er war erst im fünf und fünfzigsten Jahre seines Lebens, als der Tod ihn seiner Wirksamkeit entriss. Am Tage vor seinem Tode konnten die Brüder ihn trotz seiner übergrossen Schwäche nicht abhalten, aus dem Amte der heiligen Messe wegzubleiben. Nach

dem Empfange der heiligen Sterbesacramente betete er mit lauter Stimme den Hymnus: »Jesu, nostra redemptio.« Er starb am 20. Mai 1698, im achtzehnten Jahre seiner Abtswürde. Sein Grab ist nicht bekannt; aber seinen Namen finden wir eingegraben unter dem noch erhaltenen Muttergottesbilde auf dem Hauptportal. Dieses Bild hat Henn aus Dankbarkeit gegen die allerseligste Jungfrau, deren Hülfe und Fürbitte er das glückliche Gelingen seiner Bauten zuschrieb, hier aufgestellt mit dem Chronicon:

Magnae VirgInIs aVspICIIs abbas aLeXanDer reparaVIt.

In der Metropolis Trevirensis von Brower und Masen hat ihm der Fortsetzer und Herausgeber dieses Werkes, Chr. von Stramberg, folgendes Denkmal gesetzt:

Vir incomparabilis, vix sibi similem habiturus, lumen Ordinis et corona Abbatum.

Ephemerides

Rerum in Monasterio Mellicensi et in Austria nostra gestarum a die 31. Julii anni 1741 usque ad annum 1746,

a P. Hieronymo Pez, Bibliothecario Mellicensi, conscriptae
et a P. Vincentio Stauffer, ejusdem Bibliothecae Praefecto, editae.

(Continuatio, vide fasc. I. sub. ai. pg. 82—87.)

17. Julii. Mellicium Ingolstadio venire obsides illi Austriaei, quos Galli captivos secum abduxere, remissa penitus illa summa pecuniaria urbi Steinio, Cremsio aliisque adiacentibus locis, quam Galli anno priore ab ipsis exegere. Hanc relaxationem obtinere obligatus fuit Generalis Minuzzi Bavaricus pro sua liberatione et Bavarorum in capitulatione Lincensi, sed tamen in hunc usque diem obsidum libertas tandem secuta est, ipse Comes Kevenhiller ultra 1000 fl. ipsis Ingolstadium transmisit, ipsique obsides multas impensas pro sua sustentatione facere coacti fuere. Certum est, nostros obsides per 3 anni partes detentos, dictum fuisse a Praefecto militum Ingolstadii, eos ex pura gratia Imperatoris sui fuisse relaxatos, non autem ex debito, quod tamen falsum est. Pro his vicissim Galli in Linz capitulantes retenti liberi dimissi sunt, et per nostrum exercitum Bavaricum ad suos Gallos abire 22. Junii. Item mihi pro certo narratum fuit, Decanum Badensem in Austria, oriundum ex Palatinatu superiori, et subditum olim Bavaricum contra Reginam nostram calumniose publice locutum fuisse, et asseruisse, Ducem Bavariae ius habere in successionem ditionum Austriaearum, imo in publica processione in Festo Corporis Christi orationem in benedictione cum Venerabili Sacramento dari solitam pro Principe terrae, omissa Regina nostra, in Carolum VII Imperatorem dedisse; re ad Aulam delata et comperta amotus fuit a beneficio, bonis ejus fisco addictis iussus est extra omnes terras haereditarias abire. Idem Decanus se ipsum prodidit, quod habeat occultas litteras ex Bavaria.